

Grenzen der Kommunikation

—

Kommunikation an den Grenzen

Herausgegeben von
Jo Reichertz

328 Seiten · broschiert · € 39,90
ISBN 978-3-95832-199-1

© Velbrück Wissenschaft 2020

JO REICHERTZ

Einleitung

Grenzen der Kommunikation – Kommunikation an den Grenzen

Kommunikatives Handeln ist ein Werkzeug, das die Gattung Mensch entwickelt hat, um besondere Handlungsprobleme zu lösen. Entgegen einem auch heute noch (und insbesondere in der Kommunikationswissenschaft) verbreiteten Missverständnis dient dieses Werkzeug jedoch nicht alleine dazu, anderen Menschen Nachrichten zukommen zu lassen, sondern kommunikatives Handeln ist vor allem ein Werkzeug zur *Handlungsabstimmung*. Kommunikatives Handeln richtet sich an andere und wirkt auf andere ein. Kommunikatives Handeln will (strategisch oder praktisch) bewirken, dass die Adressierten das Kommunizierte berücksichtigen oder sich gar danach richten oder ihm folgen. Kommunikatives Handeln sagt damit immer auch etwas für den Kundgebenden und die

Kundnehmenden – sagt, wer sie jeweils füreinander sind bzw. sein wollen, welche Beziehung sie zueinander haben (oder aber haben wollen). Deshalb ist in jedes kommunikative Handeln immer auch Macht eingebunden. Wo kommuniziert wird, ist immer auch Macht. Kommunikation ohne Macht ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Utopie.

Weil kommunikatives Handeln also immer in einem Mit- und Gegeneinander stattfindet, ist es ein besonderes und besonders wichtiges Mittel der *Welterzeugung und der Erzeugung des Eigenen und Anderen*. Mit Kommunikation wird zugleich Identität (Wer bist Du und wer bin ich?), werden Beziehung, Gesellschaft, Wirklichkeit, Werte und Normen (Was ist hier los? Was gilt hier? Weshalb bin ich hier? Was soll ich tun? Weshalb sollte ich das tun?) in zweifacher Weise »festgestellt.«¹ Einerseits werden die jeweiligen konkreten historischen Antworten auf diese Fragen in einem pfadabhängigen kommunikativen Prozess, also sowohl in den endlos vielen *kommunikativen Ereignissen* im gesellschaftlichen Alltag als auch in den strukturierten *öffentlichen Diskursen*, in einem machtstrukturierten Mit- und Gegeneinander *geschaffen* und andererseits werden sie auf diesem Wege zugleich auch objektiviert, institutionalisiert, internalisiert und so gefestigt (bleiben jedoch grundsätzlich fluide).

Kommunikation (und damit ist sowohl *bewusstes* kommunikatives Handeln und *inkorporiertes* kommunikatives Tun gemeint) bedient sich einer Fülle von sozialen, kommunikativ erarbeiteten und damit (immer auch semiotisierten) Praktiken des Ausdrückens, des Wahrnehmens und Deutens. Mit Hilfe dieser Praktiken interpretieren und erschaffen Menschen in einem machtstrukturierten historisch und situativ platzierten Mit- und Gegeneinander in den Bahnen historisch gewachsener und legitimierter Institutionen sich selbst, den Anderen und ihre Welt. In jedem konkreten kommunikativen Handeln *vollzieht* sich einerseits die kommunikativ geschaffene Welt und andererseits *ändert* sie sich zugleich, da die konkrete Kommunikationspraxis immer wieder neue Formen von Bedeutung schafft. Dies gilt auch für den gesamten öffentlichen und schriftlichen Diskurs (Foucault 2001, Keller 2005) – also den Prozess, in dem Menschen aus den Bereichen des Journalismus, der Politik, der Kirchen, der Wissenschaft, der Trendforschung, der Mode, der Wirtschaft etc. machtstrukturiert darüber streiten, was die Welt wem bedeutet, weshalb wer etwas wie tun sollte und welche Ziele es zu verwirklichen gilt. Die kommunikative Vollzugswirklichkeit sichert also, dass die bereits kommunikativ geschaffene Wirklichkeit an andere Generationen und Kulturen weitergegeben und dass sie zugleich in neuer Form weitergegeben wird.

Da kommunikatives Handeln und kommunikatives Tun sich einer Fülle (in der Regel semiotisierter) körperlicher Praktiken des Ausdrückens,

¹ Vgl. dazu Berger/Luckmann 1970, Soeffner 2000, Reichertz 2009 und 2017, Keller/Knoblauch/Reichertz 2013, Knoblauch 2017.

des Wahrnehmens und Deutens bedienen, ist es sinnvoll, den Begriff der Kommunikation aus seiner starren Bindung an die Sprache und das (reflexive) Sprechen zu lösen. Kommunikatives Handeln und Tun kann sprachliche Zeichen benutzen, muss es aber nicht. Sprache ist nur *ein* Werkzeug von Kommunikation. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von körperlich gebundenen, oft sehr kleinen oder kurzen Ausdrucks- und Deutungsformen im Mikro- und Nanobereich des Sozialen,² die oft vorreflexiv, enacted, embodied sind und als *tacit knowledge* die Handlungsabstimmung zwischen Menschen (und manchmal auch Tieren) ermöglichen.³ Eine grundsätzliche Frage für jede Sozialtheorie, aber insbesondere für den Kommunikativen Konstruktivismus, ist die Frage danach, ob sämtliche vorreflexiven Ausdrucks- und Deutungsformen *semiotisiert* sind oder ob es unter ihnen auch *asemiotische* (wenn auch *subsymbolische*) oder *vorprädikative* Formen der Handlungsabstimmung, wie z.B. Intercorporeality (Merleau-Ponty 1984) oder leibliche Kommunikation (Schmitz 2012), gibt.⁴

Auch wenn es sinnvoll ist, verschiedene Formen des Vor-, Nicht- und Subsymbolischen zu differenzieren, scheint bei allen inhaltlichen Unterschieden zwischen diesen Begriffen ihnen doch eins gemeinsam zu sein – nämlich, dass damit stets solche Prozesse adressiert werden, in denen Interpretieren aufgrund von Interaktionsgeschichten bestimmten mehr oder weniger gut erkennbaren Phänomenen zuschreiben, dass sie der Ausdruck von etwas Typischem sind, auf das dieses Phänomen verweist (weil es mit dem Typischen einhergeht oder kulturell damit verbunden wurde). Genau das aber meint »Semiotisierung«! Gebraucht man diese sehr allgemeine Fassung von »semiotisiert«, dann liegen *allen* Handlungsabstimmungsprozessen (auch zwischen Mensch und Tier) letztlich semiotisierte Phänomene zugrunde, dann ist kommunikatives Handeln im Wesentlichen *symbolische Interaktion* (Mead 1969, 1973).

Allgemeiner: Körperbewegungen von Lebewesen, seien sie innerhalb der Gattung oder deren Grenzen überschreitend, verstehen sich von einem Gegenüber nicht von selbst: Es existiert keine gattungsinterne oder gar gattungsumfassende universelle Semantik, die es Körpern ermöglicht, einander vorprädikativ zu »verstehen« und sich aneinander zu orientieren. Alle Orientierung geht auf eine phylogenetische Geschichte der Interaktion der Lebewesen zurück. Deshalb verstehen manchmal auch Tiere in gewisser Weise die Menschen und deren Handlungen. So kann (um ein Beispiel von Wittgenstein 1977: 358 zu variieren) ein Löwe zwar

² Diese (Neu-)Beachtung des Kommunikativen im Mikro- und Nanobereich bedeutet jedoch nicht, die sprachlichen Dimensionen des Sozialen, also auch der Sprache und des Sprechens und deren Untersuchung auszublenden.

³ Siehe Heinlein et al. 2016, Hirschauer 2018, Loenhoff 2012, 2015.

⁴ Siehe Scheler 1948, Merleau-Ponty 1966, 1984, Meyer/Streeck/Jordan 2017, Loenhoff 2015.

nicht die Grammatik der Menschen verstehen (und vice versa), aber er kann erkennen, dass es sich bei ihm (im Gegensatz zu Bäumen) um Beute handelt, er kann seine Furcht als Furcht erriechen, seine Fluchtbewegung berechnen und ihn letztlich auch erlegen. All das könnte ein Roboter gerade nicht. Wahrscheinlich auch nicht ein Besucher von einem anderen Stern.

Die intra- und intergattungsspezifischen *Erfahrungen* miteinander ermöglichen es also, schon vor der ersten Wortbildung Körperbewegungen von anderen und die sie begleitenden *Bewegungen* bzw. *Veränderungen* an der Oberfläche der Körper bzw. bestimmter Teile davon (z.B. den Anfang einer Bewegung) als *Gesten* aufzufassen.⁵ Ohne Zweifel ist diese *Gestenkommunikation* semiotisch (Mead 1969, 1973), wenn auch nicht sprachlich. Alle Körperbewegungen erlangen aufgrund der Interaktionsgeschichte von Akteuren (innerhalb oder auch zwischen Gattungen) Bedeutungen – und zwar über ihre Folgen. Diese Bedeutungen (Folgen) machen Bewegungen zu Handlungen. Das Wissen über diese Bedeutungen, das phylogenetisch erworben, verkörpert und weitergegeben wird, mag vorprädikativ sein, ist aber dennoch semiotisiert (Peirce 1988). Es wäre also ein grobes Missverständnis »semiotisiert« mit »sprachlich« gleichzusetzen. So mögen z.B. *Sexualität* und *Gewalt* zwar zu wesentlichen Teilen ohne Sprache auskommen, aber beide sind ein besonders gutes Beispiel für die Semiotisierung des Miteinander, also für das oft wortlose, dennoch multimodale kommunikative Mit- und Gegeneinander. Gleiches gilt auch für das wortlose *Sich-Anschauen* – es ist gerade keine asemiotisierte Form der leiblichen Kommunikation, sondern eine besondere kulturelle und historisch gewachsene, sich von Gesellschaft zu Gesellschaft unterscheidende Praktik des semiotisierten Kontakts⁶ – mag diese Semiotisierung noch so sparsam sein.

Jede Semiotisierung hat also eine Entwicklungsgeschichte, entweder eine, die im Leben der Individuen, oder eine, die in der Entwicklung einer Gesellschaft oder der Gattung verankert ist. Der Umstand, dass dieser Prozess der Semiotisierung und dessen Ergebnis, also die Zeichenhaftigkeit, den kommunizierenden Akteuren nicht mehr bewusst ist, ist kein Beleg für die Natürlichkeit oder reine Körperlichkeit oder die Nicht-Zeichenhaftigkeit der Kommunikation, sondern lediglich ein Beleg dafür, dass der Prozess der Semiotisierung verkörpert und dabei vergessen wurde. Dennoch bleibt die Grundlage der kommunikativen

5 Den Begriff der *Bewegungssuggestion* (Schmitz 2012), der in der Neuen Phänomenologie Leib und Welt verbindet (weil überbrückt), könnte man so auf die Füße stellen: Der Leib vermag an kleinen Teilen der mit den Sinnen wahrgenommenen Bewegung die damit angedeutete zukünftige Handlung ablesen und kann sich so darauf einstellen. Noch materialistischer wäre eine Erklärung mit Hilfe von Spiegelneuronen.

6 Siehe auch den Beitrag von Weigelin in diesem Band.

Handlungsabstimmung der Prozess der Semiotisierung. Daran kommt man nicht vorbei.⁷

Weil die Welt der Menschen eine für die Menschen prinzipiell kulturell gedeutete und damit semiotisierte Welt ist (Cassierer 1993) gelingt die Handlungsabstimmung in der Regel. Falls es für (neue) Handlungsprobleme oder (neue) Situationen in einer bestimmten Kultur noch nicht zu der Entwicklung einer Zeichenkultur gekommen ist, dann bilden sich aufgrund von Kommunikation und Handlungsabstimmung sehr schnell neue Formen der semiotisierten Gestaltung und Deutung der Welt heraus.

Letzteres kann man z.B. sehr gut bei *Achtsamkeitsseminaren*, die ihren Teilnehmer*innen stunden- oder tagelanges *Schweigen* auferlegen, erkennen.⁸ Man versucht in solchen Seminaren durch das Handlungssetting (schweigen, nicht gestikulieren, kein mimischer Ausdruck, Augen schließen) eine scheinbar *asemiotisierte Situation* herbeizuführen, also die Abwesenheit von verhaltens- und handlungsorientierten Zeichen zu erreichen – bei gleichzeitiger Kopräsenz der Körper der Teilnehmer*innen und des Leiters/der Leiterin. Dennoch entsteht auf diese Weise kein *bedeutungsleerer* Raum (er ist immer noch ein ganz bestimmter Ort, an dem ein Achtsamkeitsseminar stattfindet) oder gar ein *zeichenentleerer* Raum (ein Raum, in dem keine Ausdruckszeichen mehr vorkämen), sondern es bildeten sich neben den immer noch vorhandenen Formen des Ausdrucks auch neue Formen und damit auch Zeichen des körperlichen und sinnlichen Ausdrucks und damit auch neue Formen der Wahrnehmung und Interpretation dieser Ausdruckszeichen, die zur Verhaltensabstimmung genutzt werden. Diese *schweigende* Art der Verhaltensabstimmung ist ohne Zweifel zeichengebunden – allerdings an andere, meist nichtsprachliche Zeichen. So erzeugt diese Situation, die zweifelsfrei sehr deutlich sozial kodiert ist und die alle Teilnehmer*innen (und Beobachter*innen) an der Raumgestaltung, der Sitzordnung, der Kleidung, der Geräuschkulisse etc. als typisch für Achtsamkeitsseminare erkennen, eine Form der Außeralltäglichkeit, die auch neue Formen der Wahrnehmung produziert.

7 Wenn man ohne Semiotisierung auskommen möchte, muss man als Grundlage für Intercorporeality oder leibliche Kommunikation, also die vorprädikative Handlungsabstimmung innerhalb der Gattung Mensch, aber auch für die rudimentäre Handlungsabstimmung zwischen den Gattungen (Hund, Pferd, Katzen etc.) das Vorhandensein von universellen, die Gattungsgrenzen überschreitende Formen der Handlungsabstimmung (oder universelle vitale Antriebe – Schmitz 2012) unterstellen. Aber wenn dem so ist, wer hat diese geschaffen? Und weshalb gelten diese universellen Formen der Handlungsabstimmung nur innerhalb der Gruppe der Säugetiere, jedoch nicht hin zu Insekten, Echsen, Vögeln und Fischen oder Bäumen und Steinen? Die Leugnung der Semiotisierung als grundlegender Prozess der Handlungsabstimmung schafft also mehr Probleme als sie löst.

8 Siehe auch den Beitrag von Thea D. Boldt in diesem Band.

So wird derjenige, der lange Zeit mit anderen in einer Meditationsübung schweigt und dabei die Augen geschlossen hält, eine höhere Aufnahme-fähigkeit für Sinneswahrnehmungen anderer Art erlangen. Er wird insbesondere mit den Ohren die Atemgeräusche und das Räuspern und Husten der anderen und das Quietschen von Matten hören, leichte Bewegungen der Körper der Anderen oder geöffnete Fenster am Windzug spüren usw. Darüber hinaus sind diese Laute und Geräusche für die Beteiligten auch Ausdruck des jeweils erreichten Zustandes der Achtsamkeit bei den anderen bzw. bei sich selbst und sie sagen ihm, auf was er achten und was er tun muss, um für andere als erfolgreich in den Achtsamkeitsübungen zu erscheinen bzw. zu gelten. Auf diese Weise entsteht Zug um Zug ein neuer Raum von Bedeutungen, der ohne Worte, jedoch nicht ohne Zeichen auskommt. In einer Gruppe, die über Stunden hinweg schweigt, mögen zwar die klassischen Zeichen der Handlungsorientierung und hier insbesondere die sprachlichen und die gestischen an Bedeutung verlieren, aber es ist kein Raum, in dem es keine Zeichen mehr gibt. Es sind nur andere, die oft ad hoc geschaffen werden. Die Teilnehmer*innen lernen im Laufe der Zeit, diese zu erkennen und zu produzieren. Auf diese Weise synchronisieren sie ihr Verhalten und ihren Körperausdruck und erleben dies oft (zu Unrecht) als die Aufhebung der Ich-Du-Differenz.

Doch zurück zum Begriff des kommunikativen Handelns: Sinnvoll ist es m.E. (und das dürfte nach dem Exkurs über Achtsamkeitsseminare deutlich geworden sein), Kommunikation *nicht* auf ein *Gespräch* oder den *sprachlichen Austausch* zu verkürzen. Zutreffender ist es, kommunikatives Handeln immer als Teil von komplexen sozialen *Situationen* zu begreifen, die ein Vorher und ein Nachher haben. Deshalb ist die *gesamte* Situation die Untersuchungseinheit und nicht ihr sprachlicher Teil (Reichertz 2009).

Zur Erläuterung: Oft werden (insbesondere in Arbeiten, die sich als qualitativ und wissenssoziologisch verstehen) bevorzugt *einzelne* Akteure untersucht, sinnhaft handelnde Subjekte, die in einer bestimmten (abgeschlossenen) *Situation* und in einem *bestimmten Raum* (an einem Ort) agieren und versuchen, ihre Absichten zum Ausdruck zu bringen und durchzusetzen. Getragen wird diese Vorliebe von dem Glauben, dass alles für das Geschehen Relevante *in* der Situation präsent und den Akteuren verfügbar ist und *dort* auch verhandelt wird.⁹ Kurz: Diese Art der Sozialforschung stellt bei vielen Analysen auf *einzelne* Akteure in Face-to-Face-Situationen an bestimmten Orten ab, die *intentional* und in *Kopräsenz* kommunikativ Wirklichkeit mit- und gegeneinander schaffen. Weniger im Fokus stehen jedoch Prozesse, in denen viele *Akteure* (Gruppen, Kollektive) mit- und gegeneinander agieren (z.B. Fußballfans in und

um Stadien, Konzerte, Volksfeste etc.) und zusammen mit- und gegeneinander eine Wirklichkeit schaffen, welche die Perspektive der Einzelnen systematisch überschreitet.¹⁰ Oft wird übersehen, dass immer diverse andere Kontexte in die jeweils untersuchten konkreten Ereignisse vor Ort hineinwirken. Deshalb sind nicht allein die dort vorgenommenen Abstimmungshandlungen der beteiligten Akteure die einzigen relevanten Untersuchungseinheiten, sondern immer auch die *gesamte Situation* und deren Entwicklung bzw. Entfaltung. Zu der Situation gehört immer auch das *Davor* und das *Danach* und vor allem auch das *Daneben* – gerade weil Situationen oft eingebettet sind in andere Situationen, die parallel verlaufen und die mittels Medien miteinander gekoppelt werden.

Zur angemessenen sequentiellen Analyse der Situation gehört also die Beachtung des raum-zeitlichen Rahmens der Ereignisse, der vorhandenen Dinge und deren Ordnung, gehören auch das Wetter, die in der Situation relevanten mechanischen und technischen Abläufe, die rechtlichen und institutionellen Regelungen, die dort vorherrschende Moral, die Traditionen, die Gepflogenheiten, aber auch der Sound, der Geruch, die Architektur und auch die vorhandenen Kommunikationsmedien und die dadurch gekoppelten anderen Situationen.

Situationen sind – so das Hauptfazit – immer eingebettet in vorhergehende Situationen und abhängig von folgenden. Es gibt also immer ein Flussaufwärts und ein Flussabwärts. Deshalb müssen Versuche, den Verlauf einer Interaktion allein aus dem kommunikativen Mit- und Gegeneinander der Situation zu erklären und zu verstehen, unterkomplex sein. Wer sich nur auf die Situation, die sich gerade vollzieht, fokussiert, muss notwendigerweise eine dünne Beschreibung anfertigen und nicht eine dichte.

Diese Umstellung vorzunehmen, nämlich die Umstellung von der Analyse von zweistelligen Face-to-Face-Kommunikationen hin zur polykontextuellen Situationsanalyse, ist ein zentrales Anliegen des *Kommunikativen Konstruktivismus*. Der Begriff »Kommunikativer Konstruktivismus« bezeichnet hier eine aktuelle soziologische und kommunikations- bzw. medienwissenschaftliche Denkbewegung, die allgemein die sozialwissenschaftliche *empirische Forschung* als auch die Bildung einer *Sozialtheorie* vorantreiben will.¹¹ Allerdings suggeriert der Name eine Einheit, die es noch nicht gibt: Bislang ist der Kommunikative Konstruktivismus mehr eine gemeinsame Suchbewegung, die kritisch an den Sozialkonstruktivismus (Berger/Luckmann 1970) anschließt.¹² Der gewählte Name der

¹⁰ Zum Situationsbegriff in der ethnographischen Forschung siehe Hitzler 1999, Reichertz 2014, Clarke/Friese/Washburn 2017.

¹¹ Siehe Knoblauch/Schnettler 2004, Reichertz 2009, Herbrink 2011, Keller/Knoblauch/Reichertz 2013, Knoblauch 2013, 2017, Christmann 2016, Couldry/Hepp 2016, Reichertz/Tuma 2017, Singh 2019.

¹² Siehe Knoblauch 2017, Reichertz 2017, aber auch den Beitrag von Jonas Eickhoff in diesem Band.

⁹ Diese Einschätzung gilt vor allem für wissenssoziologische Interaktions- und Kommunikationsanalysen.

Denkbewegung ist lediglich ein Versuch, auf eine Akzentuierung hinzuweisen, nämlich die Zentralstellung des machtsstrukturierten *kommunikativen Mit- und Gegeneinander-Handelns* – eine Akzentuierung, die seine Besonderheit ausmacht.

Mit der Betonung des kommunikativen *Handelns* als Grundlagenbegriff bewegt sich der Kommunikative Konstruktivismus in der Weberianischen *handlungsorientierten* Soziologie (Weber 1973 und 1976). Viele Grundlagen, Ideen und Konzepte teilt der Kommunikative Konstruktivismus, wie bereits gesagt, mit dem *Sozialkonstruktivismus* (Berger/Luckmann 1970), andere Ideen sind jedoch neu und resultieren aus der kritischen Auseinandersetzung mit diesem¹³ und neueren *diskurs-* und *praxistheoretischen* Ansätzen.¹⁴ Insofern ist der Kommunikative Konstruktivismus zweifellos ein Teil der *Wissenssoziologie*. Zugleich besteht in methodischer Hinsicht eine Wahlverwandschaft zur *Hermeneutischen Wissenssoziologie*.¹⁵ Neu im Kommunikativen Konstruktivismus sind vor allem die *Neugewichtung* zentraler Begriffe wie *kommunikatives Handeln, Situation, Diskurs, Macht, Körper* und *Praxis*. Insofern ist der Kommunikative Konstruktivismus weder ein völlig neues Theorieprogramm noch gar ein eigenständiges Paradigma, sondern mehr eine theoretisch begründete Fragerichtung, die einige Forscher*innen miteinander weiterverfolgen.

Im Rahmen dieser locker verbundenen Forschung, die kommunikatives Handeln zentral stellt, sind in den letzten Jahren eine Reihe von soziologischen, sozialwissenschaftlichen und kommunikationswissenschaftlichen Studien entstanden, die entweder die Grundlagen des kommunikativen Konstruktivismus *theoretisch* herleiten und begründen¹⁶ oder aber an verschiedenen *Gegenständen* (z.B. Videos, Raum, Medien, Sport) die Nützlichkeit einer solchen Perspektive untersuchen.¹⁷

Der hier vorliegende Band geht einen anderen Weg: Denn es soll die Frage diskutiert werden, ob und gegebenenfalls welche *weitergehenden Perspektiven* der Ansatz des kommunikativen Konstruktivismus im Hinblick auf die sozial-, gesellschafts- und kulturwissenschaftliche Theoriebildung bietet. Hilft er weiter, weil man mit seiner Hilfe mehr und anderes sehen, konzeptionalisieren und theoretisieren kann, oder liefert er nur ein neues Sprachspiel, alten Wein in neuen Schläuchen? Also musste man nach einer Art *Prüfstein* suchen, an dem sich die *Fruchtbarkeit* dieses Ansatzes zeigen lässt oder an dem sein *Scheitern* besonders gut sichtbar wird. Dieser Prüfstein ist m.E. gegeben, wenn man die *Grenzbereiche*

von *Kommunikation* untersucht – einfach deshalb, weil die Auseinandersetzung mit Bereichen, in denen Kommunikation (scheinbar) gar keine oder nur eine marginale Rolle spielt, zeigt, wie nützlich es ist, in einer Sozialtheorie kommunikatives Handeln zentral zu stellen. Wenn Kommunikation so zentral ist, dann fragt sich, wie sich Sozialität und Ordnung herstellen, wenn Kommunikation an den *Grenzen des Sozialen* stattfindet oder *Kommunikation fraglich* geworden ist. Insofern ist die Frage nach der Bedeutung von Kommunikation in Bereichen, in denen Kommunikation (scheinbar) keine Rolle spielt, ein echter Prüfstein für die Frage, ob und zu was der Kommunikative Konstruktivismus taugt.

Mit Grenzbereichen der Kommunikation ist nun vielerlei adressiert – also z.B. die Kommunikation mit *dementierenden* oder *autistischen* Menschen¹⁸, Kommunikation mit *Sounds* (Maeder 2013, Sterne 2012), mit *Gerüchen* (Hatt/Dee 2013) oder mit *Stoffen* (Kritzmöller 2015). Adressiert ist aber auch die Kommunikation von *Atmosphären* und *Stimmungen*¹⁹ oder von Artefakten (Lueger/Froschauer 2018), von *Praktiken* (Hillebrandt 2015), *Räumen*²⁰ oder außersprachlichen (*religiösen*) *Erfahrungen*²¹, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Analyse solcher Phänomene ist herausfordernd, gerade weil hier das ›Kommunikative‹ in Zweifel steht. Unterscheiden möchte ich im Weiteren zwischen zwei großen Gegenstandsbereichen – nämlich der *Kommunikation an den Grenzen (des Sozialen)* und den *Grenzen der Kommunikation*.

Kommunikation an den Grenzen meint solche Arten der (semiotisier-ten) Verhaltensabstimmung, bei denen unklar oder strittig ist, ob einer der beteiligten *Akteure* überhaupt in der Lage ist, sinnhaft kommunikativ zu handeln – entweder weil er ein Mensch mit der Diagnose ›Demenz‹ ist oder als schizophoren oder autistisch eingeschätzt wird oder aber ein Tier, eine Pflanze oder ein Roboter ist. Unstrittig ist in solchen Fällen, dass es (Körper-)Bewegungen von allen Beteiligten gibt, die eine gewisse syntaktische (und somit soziale?) Ordnung Schritt für Schritt aufbauen oder zumindest für eine gewisse Zeit schaffen. Allerdings ist in solchen Fällen unklar bzw. strittig, ob alle Beteiligten in der Lage sind, die nach Alfred Schütz (Schütz 1974) grundsätzlichen Voraussetzungen für kommunikatives Handeln zu erfüllen, nämlich eine Idealisierung der *Reziprozität der Relevanzsysteme* und die Idealisierung der *Austauschbarkeit der Standpunkte* vorzunehmen und vor dem Hintergrund dieser Idealisierungen eigenes Handeln zu entwerfen, zu prüfen und umzusetzen. Kommunikation an den Grenzen meint hier Ähnliches, wie dies Gesa Lindemann

13 Siehe Knoblauch 1995 und 2017, Reichertz 2009 und 2017.

14 Siehe Keller 2005, Keller/Pofel 2018, Reichertz 2016, 2018.

15 Siehe Schröer 1994, 2014, Soeffner 2004, Hitzler/Reichertz/Schröer 1999.

16 Siehe Knoblauch 2013, 2017, Hasebrink et al. 2017, Reichertz/Tuma 2017, Reichertz/Bettmann 2018.

17 Z.B. Herbrink 2011, Christmann 2016, Couldry/Hepp 2016, Singh 2019.

18 Siehe Meyer et al. 2017, Hitzler 2018.

19 Siehe z.B. Seyfert 2011, Albrecht/Fischer 2018, Pfaller/Wiese 2018, Schmitz 2014 und 2015.

20 Siehe Christmann 2018, Löw 2018, Schmitz 2012.

21 Siehe Knoblauch 1999, Schnettler 2004.

ausgeführt hat (Lindemann 2002, 2009), wenn sie von den *Grenzen des Sozialen* spricht. Ich ziehe jedoch den Ausdruck *Grenzen der Intersubjektivität* vor.

Grenzen der Kommunikation akzentuiert dagegen weniger den Akteur und dessen fragile Position, sondern strittig ist der wie auch immer geartete Kommunikationsvorgang. Unklar ist, ob und wie kommuniziert wird, ob in irgendeiner Weise die Akteure aufeinander einwirken oder ob die Akteure nur in einem selbst gesponnenen Wahn glauben, dass Kommunikation stattgefunden hat. Das Erspüren von *Atmosphären* oder besser: die Übertragung von Atmosphären und Stimmungen, das Verspüren, angeblickt zu werden, oder die Enge und Weite von Räumen, die Nähe oder Ferne von Menschen – all dies bewirkt etwas und oft wird dieses *Etwas* kommunikativen Prozessen zugeschrieben. Die Frage ist, was ist hier eigentlich noch mit Kommunikation gemeint? Oder handelt es sich um *Selbstverzauberungen*, die als kommunikatives Handeln externalisiert werden?

In dem vorliegenden Band geht es jedoch nicht darum, das Besondere von Kommunikation von seinen Grenzen her zu bestimmen, also vom Rand zur Mitte vorzustoßen, vom Außergewöhnlichen zum Verbindenden und Verbindlichen, sondern darum, *in den Grenzbereichen* zu verbleiben und dort dem (gänzlich) Anderen zu begegnen und zu untersuchen, ob und wie und mit welchem Erfolg kommuniziert wird, wenn die normalen Mittel der Kommunikation oder die Voraussetzungen für Kommunikation scheinbar oder anscheinend nicht mehr gegeben sind. Mögliche Fragen sind: Welche Bedingungen müssen *Subjektel/Akteure* erfüllen, damit sie kommunizieren können? Und welche Bedingungen müssen (Darstellungs-) *Praktiken* erfüllen, um kommunikativ genannt zu werden? Gibt es Handlungsabstimmung *ohne* semiotisierten Ausdruck? Finden sich stammesgeschichtlich erworbene und in der biologischen Ausstattung des Menschen verankerte Formen der (körperlichen) Handlungsabstimmung jenseits von Ausdruck und Wahrnehmung? Auch zwischen Mensch und Tier und/oder Dingen/Maschinen? Welche Folgen hat es für die Theoriebildung, wenn man kommunikatives Handeln *nicht mehr* an bewusstes und *intentionales* Handeln in Kopräsenz bindet? Was findet sich *jenseits* von Kommunikation? Und: Was meint dann überhaupt noch *Kommunikation*?

Hier meine eigene Vorstellung von dem, was ich kommunikatives *Handeln* und kommunikatives *Tun* nennen möchte (siehe ausführlich Reichertz 2009): Beide sind aus meiner Sicht stets Formen sozialen Handelns, ihr Ausgangspunkt ist ein Handlungsproblem. Kommunikatives Handeln und Tun ist ein Handeln mit Zeichen. Und: Jede soziale Handlung muss sich Zeichen bedienen – ansonsten kann sie nicht als soziale Handlung verstanden werden. Das Handeln und Tun mit Hilfe von Zeichen setzt Gesellschaft voraus, da die Umgangsweisen auf Zeichen nicht in den Zeichen selbst verankert sind, sondern vor allem gesellschaftlich

eingübt und verbürgt sind. Aber kommunikatives Handeln und Tun schaffen auch immer wieder Gesellschaft aufs Neue, da jede kommunikative Handlung und jedes kommunikative Tun auch wieder Gesellschaft gestaltet und formt.

Kommunikation bedient sich der Zeichen, aber die Zeichen sind nicht der Ort, an dem sich die Bedeutungen nur aus den Differenzen der Zeichen heraus konstituieren (Peirce 1993: 343–447). An jeder Art von Bedeutung sprachlicher Äußerungen ist immer und unhintergebar nicht-sprachliches Handeln von Akteuren und menschliche Praxis beteiligt. Die Bedeutungen versorgen sich nicht allein aus den Zeichen, sondern vor allem aus der sozialen Praxis. Kommunikative Einheiten sind soziale Münzen, die nur dort einen Wert haben, wo sie kursieren, wo sie im Einsatz sind. Auch Kleidung, Körperpflege, Handlungen, Dinge, Stellung im Raum etc. sind solche Münzen. Was variiert, sind der Grad des bewussten Einsatzes und die räumliche und zeitliche Reichweite.

Der kommunizierende Akteur hat die ›Münzen der Kommunikation‹ aber nicht selber geprägt, das hat die Gesellschaft vor ihm und für ihn getan, während die aktuelle Gesellschaft den Glauben an den Wert der Münzen durch den Einsatz und die dadurch erfahrene Geltung der Münzen immer wieder aufs Neue aufruft und bestätigt. Die Akteure bedienen sich der Münzen nur, manchmal um mit ihnen in einer Situation direkt zu ›zahlen‹ (also zu kommunizieren), manchmal um mit ihnen Rahmen und Situationen zu schaffen, die vertraut sind, somit das Handeln sicher machen, auch weil sie Zugehörigkeit zeigen. Zu sagen, in der Kommunikation würden zwei Subjekte sich allein mit dem begegnen, das sie selbst, jeder für sich individuell geschaffen haben und über das sie bewusst und strategisch verfügen, ist unterkomplex. Ohne die Anwesenheit des Dritten (generalized other – Mead 1973) ist Kommunikation nicht möglich.

Kommunikatives Handeln ist also immer eine Form des Bearbeitens von Handlungsproblemen. Kommunikation dient *nicht* dem Selbstaussdruck, ist also historisch nicht entwickelt worden, die Eingeschlossenheit des ›Ich‹ zu überwinden. Kommunikation existiert nicht deshalb, damit Menschen ihr Innerstes einem Gegenüber möglichst genau übermitteln können, sondern Kommunikation dient der Lösung von Handlungsproblemen und der Handlungskoordination. Mit der Formulierung, dass die Ursache von Kommunikation in Handlungsproblemen zu suchen sei und jede Kommunikation ein Problem bearbeite, ist erst einmal nur gemeint, dass der Mensch wegen des weitgehenden Verlusts der Instinktsteuerung selbst klären muss, was jeweils zu tun ist.

Das bedeutet auch, dass jeder immer für sich – wenn auch meist völlig nebenbei – klären muss, in welcher Situation er sich gerade befindet: Ist sie gefährlich oder glücksträchtig? Wer ist der Andere bzw. wer sind die Anderen, wer bin ich für den Anderen/die Anderen? Was ist hier eigentlich los? Um was geht es? Und: Was soll ich, was sollen wir als nächstes

tun? Es geht also erst einmal und vor allem um die Situation, dann erst um die strategische Verknüpfung von Situationen, um die Erzeugung von Kohärenz, um Zusammenhalt, Festigkeit: Festigkeit der Anderen und Festigung meiner selbst und Festigkeit der Rahmen, Erwartungen und Umgebungen. Deshalb ist nicht nur das Problemgespräch Kommunikation, sondern alle symbolischen Aktivitäten, die Menschen nutzen, um ihr Verhalten zu koorientieren, also auch der Klatsch, der Small Talk, das Gerede, der Unsinnsklön an der Theke, das unterhaltsame Wortspiel.

Der Begriff ›kommunikatives Handeln‹ bezeichnet also (um zwei weit verbreitete Missverständnisse zurückzuweisen) weder allein den Vorgang der *Informationsübertragung* von einem Sender zu einem Empfänger noch allein den Vorgang, durch einen spezifischen Symbolgebrauch beim hörenden Gegenüber eine bestimmte *innere Erfahrung* hervorzurufen bzw. aufgrund von Deutungsprozessen aus dem Gehörten die spezifische innere Erfahrung des Sprechers festzustellen (vgl. Ungeheuer 1987).

Kommunikatives Handeln ist notwendigerweise stets mehr als Informationsübertragung und/oder Verstehen. Kommunikatives Handeln ist stattdessen der gesamte *Prozess* der Verständigung, der Verstehen zur Voraussetzung hat, sich jedoch nicht in ihm erschöpft. »Dahinter steht die Einsicht, dass es für die Kommunikationstheorie kaum etwas Sinnloses gibt als ein situationsloses Kommunikationsmodell oder die wissenschaftliche Konstruktion einer ›idealen Sprechsituation‹. Beiden fehlt, was für die Kommunikation essentiell ist: die Einbettung der Kommunikation in konkrete Situationen und die praktische Konkretion kommunikativen Handelns« (Soeffner/Luckmann 1999: 176).

Ein solches Verständnis von Kommunikation ist grundsätzlich verschieden von sprachphilosophischen Vorstellungen, die oft mit sehr einfachen Modellen operieren. Wenn zum Beispiel in einem gegenstandslosen Raum ein körperloses A auf ein ebenfalls körperloses B trifft und beide zufälligerweise die gleiche Sprache sprechen, dann kann es sein, dass A zu B sagt: »Die Katze liegt auf der Matte«. Wer nun meint, dass zwischen A und B Kommunikation deshalb stattgefunden habe, weil B nun weiß, dass die Katze nicht *unter*, sondern *auf* der Matte liege, der hat das Besondere am kommunikativen Handeln nicht verstanden. So hilfreich solche Beispiele für die Linguistik oder die Sprachphilosophie sein mögen, so wenig hilfreich sind sie, will man Kommunikation und die Macht der Kommunikation verstehen.

Kommunikatives Handeln ist also nicht (mehr) das Mittel, mit dem zwei Monaden mit verhängten Fenstern versuchen, einander sichtbar zu machen – ein Versuch, der notwendigerweise scheitern muss, da jede Monade in ihrer eigenen Welt eingeschlossen bleibt. Auch sind nicht mehr individualisierte und egologische Bewusstseinsleistungen der Ausgangspunkt von Kommunikation, sondern die mit Handlungsproblemen einhergehenden kommunikativen Handlungen der anderen und die

kommunikativen Handlungen mit anderen. Es wird also sowohl umgestellt vom Einzelnen auf die Gruppe als auch von inneren Prozessen des Wahrnehmens und Deutens auf äußere praktische Handlungen des wechselseitigen symbolischen Handelns. Es steht nicht mehr das einzelne Individuum im Zentrum, sondern die miteinander Kommunizierenden in einer bestimmten Situation und mit einer bestimmten Geschichte.

Kommunikatives Handeln ist nicht mehr allein das Mittel, mit dem Menschen sich Botschaften zukommen zu lassen, auf dass der Andere weiß, was er zu tun hat. Sondern kommunikatives Handeln ist sowohl das Medium als auch der Ort, mit dem und an dem Wissen geschaffen wird, und zwar Wissen darüber, wer man selbst, wer der andere und was die Welt für uns ist. Wechselseitiges kommunikative Handeln ist somit die Basis gesellschaftlicher Wirklichkeit, da es Identität, Wirklichkeit, Gesellschaft und Beziehung erst konstituiert (Mead 1973, Tomasello 2002, 2008). Kommunikatives Handeln ist also nicht allein das Mittel, mit dem sich Menschen wechselseitig Wissen übermitteln, sondern kommunikatives Handeln ist primär und vor allem eine spezifische, situativ gebundene soziale Praxis, mit der Identitäten, Beziehungen, Gesellschaft und Wirklichkeit kommunikativ ermittelt und festgestellt werden (Keller/Knoblauch/Reichertz 2013: 13).

Kommunikatives Handeln ist in *gewisser* Hinsicht (also nicht in jeder Hinsicht) mit dem *gemeinsamen Tanzen* zu vergleichen – also mit dem Paartanz und dem Gruppentanz. Die Gemeinsamkeit von Kommunikation und dem Gemeinsam-Tanzen ergibt sich daraus, dass bei beiden vom Führenden ein Impuls ausgeht, der das gemeinsame Weiterhandeln auslöst. Es gibt kein Schritt für Schritt: erst macht der Eine einen Schritt, dann der Andere, sondern der Impuls des Führenden führt dazu, dass beide gleichzeitig die zueinander passenden Schritte setzen. Dabei helfen ihnen Tanzformen, der Rhythmus und gesellschaftliche Skripte und die Bereitschaft, sich auf den Anderen einzustellen. Und vor allem hilft ihnen die Erfahrung, die sie miteinander haben, der Pfad, den sie miteinander gegangen sind. Dennoch: ohne Impuls kommt nichts in Gang und bleibt nichts im Gang. Kurz: kommunikatives Handeln und Tun ist mehr (körperliche) Praxis als geistige Anstrengung oder anders: der Körper ist nicht der Lautsprecher einer vom Bewusstsein geplanten Sprecherintention, sondern der Körper, verstanden im Sinne von Knoblauchs »Leibkörper«, ist immer schon ein konkreter, kommunikativ geschaffener aktiver Akteur (Knoblauch 2017), der die Handlungsabstimmung auch ohne das Bewusstsein bewältigen kann.

»Vom *Leibkörper* reden wir als dem Körper, der in der Reziprozität mit Anderen eine Außen- und eine Innensicht erhält. Er geht nicht aus einer Kopplung zweier zuvor getrennter Systeme hervor, er ist auch keineswegs als Hybrid zu betrachten, sondern stellt eine Verbindung dar, die erst im Zuge der kommunikativen Konstruktion und der mit ihr verbundenen Subjektivierung getrennt und separiert wird. [...] Der Leibkörper

betont, dass die subjektive Seite des Körpers untrennbar mit der reziproken Wahrnehmbarkeit durch Andere verbunden ist. Der Leibkörper ergibt sich nicht ›zuerst‹ nach innen, vielmehr bedarf er der Perspektive der Anderen« (ebd. 122).

Der kommunikative Konstruktivismus ist eine Sozialtheorie, welche versucht, den Begriff des kommunikativen Handelns und kommunikativen Tuns kultur- und zeitübergreifend so zu erfassen, dass sich damit empirisch arbeiten lässt, dass sich damit also Gesellschaftstheorien oder Zeitdiagnosen erstellen lassen. Empirische Studien arbeiten stets mit sozialtheoretischen Begriffen, prüfen sie also auch. Deshalb wirken die Resultate von empirischen Arbeiten auch auf die Sozialtheorie zurück – nämlich immer dann, wenn die konkrete empirische Analyse zeigt, dass die sozialtheoretischen Begriffe ungenau oder falsch sind. Insofern stehen Sozialtheorie und empirische Arbeit in einem Verhältnis der gegenseitigen Prüfung und Befruchtung. Was mit dem Sammelband im Ganzen angestrebt wird, ist eine solche Prüfung und Befruchtung der Sozialtheorie des kommunikativen Konstruktivismus – gerade auch dann, wenn Grenzen der Tragfähigkeit dieses Konzepts sichtbar werden.

Der Sammelband versteht sich explizit als interdisziplinär – angelegt zwischen den Disziplinen Soziologie, Kommunikationswissenschaft, Linguistik, Kultur- und Sozialanthropologie, Psychologie und Medienwissenschaft. Schwerpunkt des Bandes ist nicht eine theoretische Auseinandersetzung, sondern die Prüfung und/oder Widerlegung dieses Ansatzes aufgrund empirischer Fallstudien. Dabei stellen sich z.B. folgende Fragen: Eröffnet die stärkere Betrachtung des kommunikativen Handelns, wie sie der kommunikative Konstruktivismus anbietet, neue Perspektiven für die Soziologie, die Linguistik, die Kommunikationswissenschaft, die Kultur- und Sozialanthropologie und nicht zuletzt für die interpretative Sozialforschung? Welche Gewinne erbringen diese Perspektiven wiederum für den kommunikativen Konstruktivismus? Gibt es substanzielle theoretische und methodische Gewinne, wenn man mit diesem Forschungsprogramm arbeitet oder nicht? Die Leser*innen müssen nach der Lektüre entscheiden, welche Antworten auf die Fragen geliefert wurden und ob diese überzeugen.

Literatur

- Albrecht, Clemens/Fischer, Joachim (2018): »Soziologie als ›Sozioprudenz‹«, in: *Soziologie. Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*, 47 (1), S. 74–83.
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (1970): *Die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit*, Frankfurt am Main: Fischer.
- Cassierer, Ernst (1993): *Erkenntnis, Begriff, Kultur*, Hamburg: Meiner.

- Clarke, Adele E./Friese, Carrie/Washburn, Rachel S. (2018): *Situational Analysis: Grounded Theory After the Interpretive Turn*, 2. Auflage, Thousand Oaks, CA: Sage.
- Christmann, Gabriela (2016): *Zur kommunikativen Konstruktion von Räumen*, Wiesbaden: Springer.
- Couldry, Nick/Hepp, Andreas (2016): *The Mediated Construction of Reality*, Cambridge: Polity Press.
- Foucault, Michel (2001): *Dits et Ecrits. Schriften*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hasebrink, Uwe/Hepp, Andreas/Loosen, Wiebke/Reichert, Jo (Hrsg.) (2017): *Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft*, Themenheft der Zeitschrift *Medien & Kommunikationswissenschaft*, Baden-Baden: Nomos.
- Heinlein, Michael/Dimbath, Oliver/Schindler, Larissa/Wehling, Peter (2016): *Der Körper als soziales Gedächtnis*, Wiesbaden: Springer.
- Herbrink, Regine (2011): *Die kommunikative Konstruktion imaginärer Welten*, Wiesbaden: VS Verlag.
- Hillebrandt, Frank (2014): *Soziologische Praxistheorien*, Wiesbaden: Springer Verlag.
- Hirschauer, Stefan (2018): »Körper macht Wissen. Für eine Somatisierung des Wissensbegriffs«, in: Rehberg, Karl-Siebert (Hrsg.): *Die Natur der Gesellschaft, Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel*, Band 2, Campus, S. 974–984.
- Hitzler, Ronald (1999): »Konsequenzen aus der Situationsdefinition«, in: Hitzler, Ronald/Reichert, Jo/Schröer, Norbert (Hrsg.): *Hermeneutische Wissenssoziologie*, Konstanz: UVK, S. 289–308.
- Hitzler, Ronald (2018): »Professionelle Sichtweisen. Eine Typologie medizinischer Deutungen von Menschen im Wachkoma«, in: Burzan, Nicole/Hitzler, Ronald (Hrsg.): *Typologische Konstruktionen*, Wiesbaden: Springer VS, S. 181–200.
- Hitzler, Ronald/Reichert, Jo/Schröer, Norbert (1999): *Hermeneutische Wissenssoziologie. Standpunkte zur Theorie der Interpretation*, Konstanz: UVK.
- Keller, Reiner (2005): *Wissenssoziologische Diskursanalyse*, Wiesbaden: VS-Verlag.
- Keller, Reiner/Knoblach, Hubert/Reichert, Jo (2013): *Kommunikativer Konstruktivismus*, Wiesbaden: Springer.
- Keller, Reiner/Poferl, Angelika (2018): *Wissenskulturen der Soziologie*, Weinheim: Juventa.
- Knoblach, Hubert (1995): *Kommunikationskultur. Die kommunikative Konstruktion kultureller Kontexte*, Berlin/New York: De Gruyter.
- Knoblach, Hubert (1999): *Berichte aus dem Jenseits. Mythos und Realität der Nahtod-Erfahrung*, Freiburg: Herder.
- Knoblach, Hubert (2017): *Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit*, Wiesbaden: Springer VS.
- Knoblach, Hubert/Schnettler, Bernt (2004): »Vom sinnhaften Aufbau zur kommunikativen Konstruktion«, in: Gabriel, Michael (Hrsg.): *Paradigmen der akteurszentrierten Soziologie*, Wiesbaden: VS Verlag, S. 121–138.

- Kritzmöller, Monika (2015): *Auf Tuchfühlung: Soziologie der textilen Haptik*, Düsseldorf: flabelli Verlag.
- Lindemann, Gesa (2009): *Das Soziale von seinen Grenzen her denken*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Lindemann, Gesa (2002): *Die Grenzen des Sozialen. Zur sozio-technischen Konstruktion von Leben und Tod in der Intensivmedizin*, München: Fink.
- Loenhoff, Jens (2012): *Implizites Wissen. Epistemologische und handlungstheoretische Perspektiven*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Loenhoff, Jens (2015): »Tacit knowledge: shared and embodied«, in: Adloff, Frank/Gerund, Katharina/Kaldewey, David (Hrsg.): *Revealing tacit knowledge: embodiment and explication*, S. 21–40.
- Löw, Martina (2018): *Vom Raum aus die Stadt denken*, Bielefeld: transcript.
- Luckmann, Thomas (2002): *Wissen und Gesellschaft*, Konstanz: UVK.
- Lueger, Manfred/Froschauer, Ulrike (2018): *Artefaktanalyse*, Wiesbaden: Springer VS.
- Maeder, Christoph (2013): »Analyzing sounds«, in: Flick, Uwe (Hrsg.): *The SAGE Handbook of Qualitative Data Analysis*, London/New York/New Dehli: SAGE Publications, S. 424–434.
- Mead, George Herbert (1969): *Philosophie der Sozialität*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mead, George Herbert (1973): *Geist, Identität und Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Merleau-Ponty, Maurice (1966): *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin: De Gruyter.
- Merleau-Ponty, Maurice (1984): *Die Prosa der Welt*, München: Wilhelm Fink Verlag.
- Meyer, Christian/Streeck, Jürgen/Jordan, J. Scott (2017): *Intercorporeality: Emerging Socialities in Interaction*, New York: Oxford University Press.
- Peirce, Charles S. (1988): *Naturordnung und Zeichenprozess*. Aachen: Rader.
- Pfaller, Larissa/Wiesse, Basil (2018): *Stimmungen und Atmosphären*, Wiesbaden: Springer Verlag.
- Reichert, Jo (2009): *Kommunikationsmacht. Was ist Kommunikation und was vermag sie? Und weshalb vermag sie das?*, Wiesbaden: VS Verlag.
- Reichert, Jo (2013): »Auf einmal platzte ein Reifen« oder: Kommunikatives Handeln und Situation«, in: Ziemann, Andreas (Hrsg.): *Offene Ordnung*, Wiesbaden: Springer, S. 155–183.
- Reichert, Jo (2017): »Die Bedeutung des kommunikativen Handelns und der Medien im Kommunikativen Konstruktivismus«, in: *Themenheft der Zeitschrift Medien & Kommunikationswissenschaft*, Baden-Baden: Nomos, S. 252–274.
- Reichert, Jo/Tuma, René (2017): *Der Kommunikative Konstruktivismus bei der Arbeit*, Weinheim: Juventa.
- Reichert, Jo/Bettmann, Richard (2018): *Braucht die Mediatierungsfor-schung den Kommunikativen Konstruktivismus?*, Wiesbaden: VS Springer.
- Scheler, Max (1948): *Wesen und Formen der Sympathie. Der Phänomenologie und Theorie der Sympathiegefühle*, 5. Auflage, Frankfurt am Main: Schulze-Bulmke.
- Schütz, Alfred (1974 [1932]): *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Einleitung in die verstehende Soziologie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schmitz, Herrmann (2012): »Atmosphärische Räume«, in: Götz, Rainer/Graupner, Stefan (Hrsg.): *Atmosphäre(n) II*, München: kopaed Verlag.
- Schmitz, Hermann (2014): *Atmosphären*, Freiburg/Br.: Alber.
- Schmitz, Hermann (2015): *Der Leib, der Raum und die Gefühle*, Bielefeld: Aisthesis.
- Schnettler, Bernd (2004): *Zukunftsvisionen. Transzendenzerfahrung und soziale Wirklichkeit*, Konstanz: UVK.
- Schröer, Norbert (1994): *Interpretative Sozialforschung. Auf dem Wege zu einer hermeneutischen Wissenssoziologie*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Schröer, Norbert (2014): »Warum sollte die hermeneutische Wissenssoziologie an der Rekonstruktion des subjektiven Sinns festhalten?«, in: Pofert, Angelika/Schröer, Norbert (Hrsg.): *Wer oder was handelt? Zum Subjektverständnis der hermeneutischen Wissenssoziologie*, Wiesbaden: Springer VS, S. 51–66.
- Seyfert, Robert (2011): »Atmosphären – Transmissionen – Interaktionen«, in: *Soziale Systeme*, 17 (1), S. 73–96.
- Seyfert, Robert/Roberge, Jonathan (2017): *Algorithmuskulturen. Über die rechnerische Konstruktion der Wirklichkeit*, Bielefeld: transcript.
- Singh, Ajit (2019): *Wissenskommunikation im Sport. Zur kommunikativen Konstruktion von Körperwissen*, Wiesbaden: Springer.
- Soeffner, Hans-Georg (2004 [1989]): *Auslegung des Alltags – Der Alltag der Auslegung*, Konstanz: UVK.
- Soeffner, Hans-Georg (2000): *Gesellschaft ohne Baldachin*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Soeffner, Hans-Georg/Luckmann, Thomas (1999): »Die Objektivität des Subjektiven«, in: Ronald Hitzler, Jo Reichertz, Norbert Schröer (Hrsg.): *Hermeneutische Wissenssoziologie*, Konstanz: UVK, S. 171–187.
- Sterne, Jonathan (2012): *The Sound Studies Reader*, London: Routledge.
- Tomasello, Michael (2002): *Die kulturelle Entwicklung des menschlichen Denkens*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Tomasello, Michael (2008): *Origins of Human Communication*, Massachusetts Institute of Technology: Cambridge.
- Ungeheuer, Gerold (1987): *Kommunikationstheoretische Schriften I*, Aachen: Rader Verlag.
- Weber, Max (1973): »Knies und das Irrationalitätsproblem«, in: Ders. *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen: Mohr, S. 42–145.
- Weber, Max (1976): *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen: Mohr.
- Wittgenstein, Ludwig (1977): *Philosophische Untersuchungen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.